

„Es liegt noch ein sehr weiter Weg vor uns“

MAIN-TAUFER-KREIS. Das Fazit fällt positiv aus: „Wir haben die Chancengerechtigkeit und die Aufgaben vorangestellt.“ Jörg Hasenbusch, der Vorsitzende des Hilfvereins, ist mehr als zufrieden mit dem Jubiläumsjahr „50 Jahre Lebenshilfe Main-Tauber-Kreis“, das 2014 mit zahlreichen Veranstaltungen gefeiert werden war (wie bestichtert). Denn dabei habe man in vielfältiger Weise versucht, die noch vorhandenen Barrieren in den Köpfen zu beseitigen

und auf die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft aufmerksam zu machen.

Was Vereine Nationen und auch die deutsche Gesetzgebung schon seit Jahren fordern, ist noch immer nicht komplett umgesetzt: die Inklusion behinderter Menschen. „Wir brauchen die Bereitschaft und das Umdenken der Gesellschaft.“ Das neue Schulgesetz erweckt viele die Chance, die allgemein bildenden

Schulen zu besuchen, verweist er auf erfolgreiche Beispiele in der Elbkidney-Pater-Alois-Gitarano-Schule oder der Gemeinschaftsschule in Landau. In der Elbkidney-Schule wurden sechs behinderte Kinder in den Schulalltag integriert, die das Leistungsprinzip umsetzen. „Das funktioniert großartig“, freut sich der Vorsitzende der Lebenshilfe. Förderschulen, um ganz spezielle Unterstützung anzubieten, müssen dennoch bleiben.

Der Anspruch der behinderten Menschen sei also mit dem entsprechenden Gesetz und einer Ausbreitung umsetzbar. Und darauf wolle der Verein hinwirken und intensiv Einfluss nehmen.

Darauf zählt für ihn auch die Gesetzgebung, die die Rahmenbedingungen für die gleichberechtigte Teilhabe schafft. Das Bundesvertragsgesetz, das mehr die Person in den Vordergrund rücken soll, ist für ihn ein Schritt in diese Richtung: „Die Menschen mit Behinderung sind keine Klienten, sondern haben verbale Rechte“, tritt Hasenbusch gerne als Lobbyist und Anwalt für die Betroffenen ein.

Das Selbstbewusstsein stärken und dem behinderten Menschen ein eigenverantwortliches Leben ermöglichen – so sieht er die Aufgabe des Vereins. Dass dieses Vertrauen in die Fähigkeit in zahlreichen Fällen Früchte trägt, zeigt er an einem Bei-

spiel eines Mädchens auf, das seine Finger nur schlecht bewegen konnte. Mit viel Engagement habe es mittlerweile das Klavierspielen gelernt. Und wenn der Vorsitzende an die zahlreichen Konzepte der Lebenshilfe nicht nur in der Begegnungsgstätte Mitternachts in Tauberhirschheim denkt, blickt er in die Augen. „Die jungen Menschen arbeiten mit so viel Freude, Akribie und dem Willen, das zu erreichen.“ Auch die Aktivitäten in den Häusern der Lebenshilfe und rund um das Irenn-Volkert-Haus in Hecksfeld mit dem neuen Begegnungs- und Konversationsräume sowie die verschiedenen Freizeit- und Familienentlastende Dienste stärken das Selbstbewusstsein. „Wir sollten den behinderten mehr nahe rücken“, findet auch Sabrina Petzold. Die Leiterin des Familienentlastenden Dienstes der Lebenshilfe sieht für einen selbstverständlichen Umgang miteinander. Jörg Hasenbusch weiß: Vieles steht oder fällt mit den finanziellen Zusammenhängen. „Jeder will die Inklusion, aber keiner will sie umsetzen und finanzieren“, erklären die beiden. Deshalb ist der Vorsitzende immer auf der Suche nach finanziellen Unterstützern und freut sich, dass sich auch die Unternehmensgattin Carmen Wirth für die gute Sache hat gewinnen lassen.

Die Aufgabe, die Inklusion von Menschen mit Behinderung voran-

zutreiben, will man im Verein und der zugehörigen Stiftung auch im Zukunft fortsetzen. Dazu zählt nicht nur die Beratung der Betroffenen und deren Angehörige, sondern eben auch die Erleichterung der Familien, von Kreativkursen bis zu den sehr beliebten Freizeit- und Ausflügen. Damit auch die Angehörigen mal durchschauen können, schenkt Sabrina Petzold. Freut ist Hasenbusch, dass die Familienbetreuung ausgebaut werden kann. Ganz praktisch würde Hasenbusch gerne das Thema Assistenz – gerade bei behinderten Schülern – aufgreifen. Aber das werde wohl an eher bürokratischen Hürden scheitern.

„Behinderung ist kein Makel. Behinderte Menschen machen die Gesellschaft reicher“, sagen Hasenbusch und Petzold. Vieles sei schon erreicht worden, allein wenn man die Einstellung der Gesellschaft gegenüber Menschen mit Behinderung betrachte, blickt Hasenbusch auf die Gründung des Vereins Lebenshilfe 1964 zurück. Die Intoleranz gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung habe früher dazu geführt, dass man diese Kinder einfach weggesperrt habe, statt sie zu fördern.

Bis heute haben engagierte Menschen für die Integration und eine inklusive Gesellschaft viel erreicht. „Aber es liegt noch ein weiter Weg vor uns.“ **db**



Die Inklusion von Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft ist die große Aufgabe der Lebenshilfe Main-Tauber. Viel ist in den letzten 50 Jahren erreicht worden, aber es gilt noch einiges zu tun. **mas/mw/mdb**